

Jens Baumeister
Andor Junior – Das Flüstern im Wald

Jens Baumeister



Das Flüstern im Wald



KOSMOS

Alle Illustrationen von Michael Menzel
Umschlagsgestaltung von Nakischa Scheibe, Fotografie + Design unter
Verwendung einer Illustration von Michael Menzel
Der Erzähltext wurde vermittelt von der Literarischen Agentur
Charlotte Larat rights & audio, Strasbourg

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele
weitere Informationen zu unseren Büchern,
Spielen, Experimentierkästen, Aktivitäten, Autorinnen
und Autoren findest du unter **kosmos.de**



Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

© 2023, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG,
Pfizerstraße 5–7, 70184 Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-440-17653-5
Redaktion: Ines Glindemann
Lektorat: Janika Krichtel
Produktion: Verena Schmynech
Grundlayout und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe
Printed in Germany / Imprimé en Allemagne

Inhalt

Der Zauberkristall	7
Ein unerwarteter Auftrag	14
Auf ins Abenteuer	25
Prinz Thorald gewinnt an Erfahrung. . .	33
Ein Friedensangebot mit Käse	39
Ab in den Wald	50
Die Entführung	57
Der Plan.	68
Die geheimnisvolle Kraft	78
Getrennte Wege.	84
Flucht zu den Bewahrern	95
Auf dünnem Ast	104
Heimliche Abreise	108
Hilfe in der Not.	113
Eine unangenehme Überraschung. . . .	120
Kampf gegen den Magier	122
In letzter Sekunde	135
Wieder vereint.	139



Der Zauberkristall

Ein angenehmer Wind strich an diesem schönen Sommertag um die Mauern der Rietburg. Vor deren Toren hatte Chada, die junge Bogenschützin, einen Strohhallen aufgebaut. Er diente als Zielscheibe, mit deren Hilfe sie den anderen Kindern zeigte, wie man Pfeile darauf schoss.

„Halte den Bogen etwas höher, Thorn“, sagte sie, und der folgte ihrer Aufforderung. Er spannte die Sehne, konzentrierte sich auf das Ziel und ließ los. Der Pfeil sauste zischend durch die Luft, und einen Moment später prallte er wenige Zentimeter neben dem Ziel gegen die Burgmauer.

„Och Mann!“, beschwerte sich Thorn. „Schon wieder daneben.“

„Aber die Höhe war diesmal viel besser“, munterte Chada ihn auf. „Du hättest nur ein Stück weiter nach links zielen müssen, um den Wind auszugleichen.“

„Das hab ich ja versucht“, antwortete Thorn. „Aber egal, was ich mache – der blöde Pfeil fliegt immer gegen die Mauer.“

Kram, der Zwerg, stand neben Chada und grinste. „Ist doch schon ein guter Anfang! Falls du mal von einer wild gewordenen Burgmauer bedroht wirst, kannst du dich problemlos verteidigen.“

„Bäh!“ Thorn streckte Kram die Zunge heraus, musste dabei

aber selbst lachen. „Ich hoffe doch, dass wir bald mal wieder ein richtiges Abenteuer erleben“, sagte er dann. „Zielübungen sind ja schön und gut, aber es ist schon viel zu lang her, dass wir wirklich mal jemandem helfen konnten.“

„Wir sind einfach zu gut“, erklärte Kram. „Nach unseren letzten Abenteuern haben alle Drachen, Gors und Skrale gelernt, dass man sich besser von Andor fernhält. Denn sonst kriegen sie es mit uns zu tun.“

Thorn lachte. „Dann bleiben uns wohl nur die Zielscheiben.“ Er reichte den Bogen an das zweite Mädchen der Gruppe weiter. „Hier Eara, willst du es mal versuchen?“

Eara schüttelte den Kopf. „Wozu ein Bogen, wenn man zaubern kann?“, sagte sie lachend. Sie holte einen grünlich schimmernden Kristall aus einer Tasche ihres violetten Gewands und umklammerte ihn mit einer Hand. Alle erkannten den Stein sofort wieder: Eara hatte ihn bei ihrem allerersten Abenteuer gefunden – in einer düsteren, uralten Höhle im Grauen Gebirge, in der sie einem gewaltigen Kraken begegnet waren. Eara sah, dass Chada etwas skeptisch auf den Kristall schaute, doch sie ignorierte das.



Eara murmelte etwas in einer Sprache, die die anderen Kinder nicht verstanden. Sekunden später kam ein starker Wind auf. Der Pfeil, den Thorn gerade abgeschossen hatte, hob sich vom Boden! Einen Moment lang ließ der Wind ihn in

der Luft schweben. Er drehte sich hin und her, als wüsste er nicht genau, wohin er wollte – dann pustete die Böe ihn schnur gerade nach oben, bis fast auf Höhe der Mauerzinnen. Der Pfeil machte über den Köpfen der Kinder einen Looping, bevor der Wind ihn mit fantastischer Geschwindigkeit auf das Ziel zu blies! Das Stroh raschelte leicht, als sich die Pfeilspitze hineinbohrte.

Chada ging hinüber und begutachtete den Pfeil. „Genau in der Mitte getroffen.“

Eara lächelte. „Wie gesagt: Wer braucht schon einen Bogen?“

Thorn nickte beeindruckt. „Deine Zauberei hat ganz schöne Fortschritte gemacht.“

„Danke!“, antwortete Eara. „Ich bin jetzt, glaube ich, schon besser als manche der Bewerber, die an der Feste von Yra angenommen werden.“

Die Feste von Yra war die berühmteste Zauberakademie in ganz Hadria, Earas Heimatland. Man brauchte eine Menge Talent, um den Einstellungstest dort zu bestehen. Die Kinder wussten alle, dass es Earas größter Wunsch war, später auch einmal dort zu studieren.

Kram warf ihr einen spöttischen Blick zu. „Haben die in der Feste denn auch solche Kristalle für ihre Zauberei?“

Earas Miene verdüsterte sich. „Was willst du damit sagen?“

„Na ja – nichts gegen deine kleine Kunstflugvorführung, aber wie viel davon war denn dein Können und wie viel hat das grüne Glitzerding gemacht?“

„Willst du es ausprobieren?“ Eara hielt Kram den Kristall hin. „Bitte sehr. Aber ich glaube nicht, dass du mit ihm umgehen kannst.“

Chada sah Eara unsicher an. „Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist ...“, begann sie.

Doch Thorn unterbrach sie. „Wieso denn nicht? Wenn wir mit deinem Bogen üben können, warum dann nicht auch mit Earas Kristall?“

Kram zögerte kurz, dann nahm er den Edelstein aus der Hand der jungen Zauberin. „Was muss ich jetzt tun?“, fragte er. „Muss ich irgendwas sagen – ‚Abrakadabra‘, ‚Simsalabim‘ oder so?“

„Du musst einfach einen Zauber ausführen“, erklärte Eara. „Und der Kristall macht ihn dann stärker.“

„Und wie führe ich einen Zauber aus?“, hakte Kram nach.

„Siehst du – genau das meine ich!“ Eara nahm ihm den Kristall wieder ab. „Wenn du nicht zaubern kannst, kann der Stein auch nichts für dich tun. Ich kann zaubern, und er hilft mir, meine Kräfte besser auszunutzen.“ Sie steckte ihn zurück in ihren Umhang. „Tut mir leid, dass ihr das nicht ausprobieren könnt.“

Chada runzelte die Stirn. „Hattest du nicht mal gesagt, dass du den Kristall nicht mehr benutzen willst, solange du nicht genau weißt, wie er funktioniert?“

Eara winkte lässig ab. „Ich weiß doch, wie er funktioniert. Er macht meine Zauberkraft stärker.“

„Ja, aber *wie* macht er das?“, beharrte Chada.

Die Zauberin rümpfte die Nase. „Das ist wieder typisch! Du willst immer alles bis ins Kleinste auseinandernehmen. Ich weiß, was der Kristall tut und wie ich ihn benutzen muss. Das reicht doch!“

Chada wollte noch etwas sagen, aber Thorn bekam ein wenig Angst, dass die beiden sich gleich streiten würden. „Soll ich euch mal zeigen, wie man *damit* umgeht?“, fragte er und hielt sein Schwert in die Luft. „Das kann jeder lernen – egal ob mit oder ohne Zauberkraft!“

„Klar kann das jeder!“, lästerte Kram. „Sonst hättest du ja kaum eine Chance, das Ding unter Kontrolle zu halten.“ Das brachte alle zum Lachen, und Thorn erkannte dankbar, dass die Anspannung für den Moment verfliegen war.

Eine Weile später hatten alle einmal ihr Glück mit dem Schwert versucht.

Inzwischen war es schon so spät geworden, dass selbst der kleine Kram einen langen Schatten warf, und aus Richtung der Burgküche zog der Duft des Abendessens zu ihnen herüber.

„Mann, riecht das gut!“, rief Thorn. „Die Übungen haben mich richtig hungrig gemacht. Ich glaub, ich könnte den ganzen Kochtopf allein aufessen!“

„Kein Problem!“, erwiderte Kram. „Solange ich den Inhalt kriege, kannst du gern den Topf verspeisen – Gusseisen ist mir sowieso viel zu zäh.“

Thorn musste grinsen. „Idiot“, sagte er lachend. Dann klopfte er seinem Freund auf die Schulter, und die beiden liefen gemeinsam durch das Tor der Rietburg in Richtung des Palas – des Hauptgebäudes der Burg.

Chada wollte ihnen bereits folgen, da spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter. Es war Eara, die sie zurückhielt.

„Entschuldige bitte wegen eben“, sagte die Zauberin. „Das war nicht nett von mir, dass ich gesagt habe, du nähmst immer alles auseinander.“

Chada lächelte. „Na ja, ein bisschen stimmt das ja. So bin ich eben aufgewachsen. Die Bewahrer ordnen und sortieren das gesamte Wissen von Andor. Deswegen will ich immer wissen, wie und warum die Dinge funktionieren.“

Eara nickte. „Das ist ja eigentlich auch vernünftig. Aber dieser Kristall ... Weißt du, als ich ihn damals in der Höhle mit dem Kraken gefunden habe, hat es sich einfach so *richtig* angefühlt. Verstehst du? So, als ob er da auf mich gewartet hätte und von mir gefunden werden wollte.“

Chada lachte. „Der hat da wahrscheinlich schon seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten im Dunkeln gelegen. Ich glaube kaum, dass er da auf dich gewartet hat.“

„Ich weiß“, sagte Eara. „Ich meine ja nur, dass es sich so angefühlt hat. So, als ob er mir gehöre. Und wenn etwas mir gehört, dann kann ich es doch auch benutzen, oder?“

Chada hob unsicher die Schultern. „Wahrscheinlich hast du

recht“, sagte sie dann. „Wenn er wirklich nur die Kräfte verstärkt, die du sowieso schon hast, dann kann ja eigentlich auch nichts schiefgehen, oder?“

„Genau“, bestätigte Eara erleichtert.

Chada lächelte. „Auf jeden Fall bin ich dir nicht böse. Entschuldigung angenommen!“ Sie deutete zu Thorn und Kram, die schon fast am Eingang des Palas angekommen waren. „Und jetzt lass uns schnell zum Abendessen gehen, bevor die beiden alles aufgefuttert haben!“

Sie lief lachend Richtung Burg und Eara folgte ihr.

Die beiden drehten sich nicht um, während sie zum Palas liefen. Darum bemerkten sie auch nicht, dass gerade am Horizont, in weiter Ferne, eine Gestalt auftauchte.

Es war ein Reiter mit einer Botschaft. Und
er steuerte sein Pferd geradewegs
auf die Rietburg zu.



Ein unerwarteter Auftrag

Das Abendessen fand in der großen Halle der Rietburg statt, einem gewaltigen Saal, der heute aber recht leer war.

Die Gesellschaft saß verteilt an vier Tischen: An einem waren „die superwichtigen Leute“, wie Kram sie nannte. Darunter befanden sich der große, bärtige König Brandur mit seinem Sohn, dem achtzehn Jahre alten Prinzen Thorald, der breit-



schultrige Waffenmeister Harthalt und die Abgesandte Nelímar aus dem östlichen Nachbarland Tulgor. Das war ein Land, das sich hinter den Gipfeln des Fahlen Gebirges befand.

An zwei weiteren Tischen saßen die, die für Kram „die normal wichtigen Leute“ waren: Wachleute und Handwerker und das Küchenpersonal der Burg. Auch Casimir, der Hüter der Nachrichtenfalken und Lehrer der Burgkinder, war bei ihnen.

Am letzten Tisch schließlich saßen die Kinder: nicht nur Eara, Chada, Kram und Thorn, sondern noch Aáh und Forn.



Ach war die Tochter der Gesandten aus Tulgor. Wie ihre Mutter hatte sie dunkle Haut und dunkle Haare. Auf ihrer Schulter saß ein großer, golden schimmernder Takuri mit Namen Turr. Takuris waren hochintelligente Zauberwesen und wurden von den Leuten in Tulgor oft für die Jagd, für Kämpfe oder als Wachtier abgerichtet.

Ach hatte Turr auf ihrer Reise nach Andor in den Bergen gefunden und er hatte sich ihr angeschlossen. Eigentlich war sie noch zu jung, um eine Takuri-Hüterin zu sein, aber Ach und Turr hatten mitgeholfen, die Rietburg vor dem bösen Zauberer Varkur zu retten. Damit hatte Ach gezeigt, dass sie bereits reif genug war, sich um einen Takuri zu kümmern, und ihre Mutter hatte ihr schließlich erlaubt, Turr zu behalten.

Jetzt gerade knabberte der Takuri an einem Bund Felsenblumen, den Ach ihm hinhielt. Der kräftige Lakritzgeruch der Pflanzen zog über den ganzen Tisch.

Kram sah kopfschüttelnd zu dem Zauberwesen. „Du hast echt einen komischen Geschmack, Turr. Dieses Kraut mieft so sehr, dass ich mein eigenes Essen nicht mehr schmecken kann.“

„Also, mich stört es nicht“, schaltete Forn sich ein, der neben Ach saß. Forn sah ganz anders aus als die restlichen Kinder am Tisch: Seine Haut war rötlich schuppig, fast wie die einer Echse, und hinten hatte er einen langen Schweif.

Das lag daran, dass Forn ein Skral war – jedenfalls zur Hälfte. Skrale waren kämpferische Wesen, die schon oft ver-

sucht hatten, die Bewohner Andors anzugreifen. Forn war ein Waisenkind und kannte seine Eltern nicht, aber es war klar, dass ein Elternteil ein Skral und der andere ein Mensch gewesen sein musste. Von der Skralseite hatte er den Schweif und die rote Schuppenhaut, von der menschlichen Seite seine tiefblauen Augen.

Forn war als Adoptivkind in einer Skralhorde aufgewachsen, aber anders als die meisten Skrale hatte er nie viel vom Kämpfen gehalten. Als sein Adoptivvater ihn eines Tages als Spion in die Rietburg geschickt hatte, war er einfach dortgeblieben und hatte die Burg zusammen mit den anderen Kindern gegen die Angreifer verteidigt. Und als Belohnung hatte ihm König Brandur erlaubt, auf der Rietburg zu bleiben.

Forn deutete auf die Felsenblumen, die Turr mit zunehmender Begeisterung verzehrte. „Ich mag den Geruch.“ Er sah sich um, um zu sehen, ob ihm jemand zustimmte. Doch stattdessen fing Eara plötzlich an, laut zu lachen. Forn war ein bisschen beleidigt. „Was ist denn daran so lustig?“

Eara schüttelte den Kopf, musste aber schon wieder lachen. „Gar nichts! Entschuldige bitte!“ Sie deutete nach unten. „Rutan schlabbert mir nur gerade die Füße ab. Das kitzelt!“

Jetzt schauten alle unter den Tisch. Und wirklich: Dort saß ein kleiner, grauer Wolf, der voller Hingabe an Earas Füßen leckte!

„Lass das, Rutan!“, rief Eara. „Bitte!“

Chada sah Kram und Thorn an und hob die Augenbrauen. „Wenn Rutan hier ist, sind Merla und Lonas bestimmt auch nicht weit. Wetten?“

Thorn nickte. „Garantiert!“

Und wirklich: Einen Moment später sahen sie zwei weitere Wolfswelpen durch die Halle flitzen! Die Kinder kannten die Tiere gut. Es waren Zauberwölfe, mit denen sie schon viele Abenteuer erlebt hatten.

Jetzt tollten sie so wild unter dem Tisch herum, dass Thorn beruhigend eingzugreifen versuchte. „Hey, ruhig ihr drei! Was ist denn heute los mit euch?“

Doch die Wölfe waren offenbar so aus dem Häuschen, wieder bei den Kindern zu sein, dass sie sich einfach nicht besänftigen ließen. Jetzt versuchte Rutan sogar, auf den Esstisch der Kinder zu springen!

„Sch, lass das!“, rügte Eara ihn. „König Brandur guckt schon!“

Tatsächlich schaute der König gerade stirnrunzelnd zum Tisch der Kinder herüber.

Thorn schluckte unwohl. Normalerweise war Brandur ein freundlicher und humorvoller Mann – aber auch er hatte Tage, an denen er nicht so gut gelaunt war – und vielleicht war ja heute so ein Tag?

Den drei Wolfswelpen schien das alles nichts auszumachen. Sie hatten jetzt endgültig entschieden, dass es auf dem Tisch spannender war als darunter. Mit einem entschlossenen *Hops*

sprang Lonas auf den Tisch, mitten zwischen die Teller und Schüsseln!

Das wiederum gefiel Turr so gar nicht und er hüpfte aufgeregt auf Achs Schulter auf und ab. Dabei ließ er ein missbilligendes Kreischen hören. Lonas erschrak daraufhin so sehr, dass er mit seinen Hinterbeinen direkt auf dem Stiel eines langen Holzlöffels trat, der in einer großen Schüssel voller Kartoffelbrei steckte.

„Nein!“, rief Chada noch, doch es war zu spät: Der Löffel schnellte wie ein Katapult nach oben und ein riesiger Flatsch Kartoffelbrei flog in hohem Bogen quer durch den Saal!



Allen blieben die Münder offen stehen, als ihre Blicke dem Flug des Breis folgten. Er sauste über die Kinder hinweg und segelte über die Tische mit den Wachen, Handwerkern und Dienstleuten hinweg – unaufhaltsam auf dem Weg zu seinem Ziel.

Dieses Ziel hatte weiße Haare, einen dichten Bart, und buschige Augenbrauen – es war König Brandur!

Mit einem gewaltigen *Platsch* landete eine Ladung Kartoffelpüree direkt im Gesicht des Königs!

Danach war es plötzlich ganz still – allen hatte es vor Schreck die Sprache verschlagen. Die Kinder sahen unsicher zum König, dem das Püree vom Bart tropfte.

Prinz Thorald war noch nie ein großer Freund der Kinder gewesen. Jetzt sah er seine Gelegenheit gekommen. Er sprang

auf und deutete wütend auf den Tisch, an dem die sechs saßen. „Diesmal habt ihr es zu weit getrieben!“, rief er. „Dafür werdet ihr bestraft!“ Dann drehte der Prinz sich zu seinem Vater. „Das wirst du ihnen doch nicht durchgehen lassen, oder?“

König Brandur schwieg einen Moment, dann strich er sich mit den Fingern das Püree aus dem Bart. Danach leckte er sich



die Finger sauber und runzelte die Stirn. „Ist das Püree an eurem Tisch anders gewürzt als meines?“, fragte er dann. „Es schmeckt irgendwie besser.“

Einen Moment lang sahen alle den König überrascht an. Dann fand Kram als Erster die Sprache wieder. „Ich bitte den Koch immer darum, noch eine Prise Muskat dranzutun“, erklärte er dann. „Und die Welpen wollten wahrscheinlich, dass Sie auch mal probieren, wie gut das schmeckt, Herr König.“

Der König lachte – und alle stimmten erleichtert ein.

„Das soll er demnächst ruhig mal für alle Tische machen!“, erklärte er.

Ach gab Kram einen kräftigen Klaps auf die Schultern: „Gut gemacht!“

Nur Prinz Thorald konnte nicht glauben, was er da gehört hatte. „Das kann doch nicht alles gewesen sein!“, rief er und sah seinen Vater an. „Die haben deine Ehre befleckt. Das muss bestraft werden!“

Der König schüttelte langsam den Kopf, während er sich mit einer Serviette das restliche Kartoffelpüree aus dem Gesicht wischte. „Die Kinder haben gar nichts gemacht – es waren die Wolfswelpen. Und die haben nicht meine *Ehre* befleckt, sondern höchstens meinen Bart. Die Kinder haben ja sogar noch versucht, sie aufzuhalten.“

„Pah!“, rief der Prinz. „Sie hätten verhindern müssen, dass diese Viecher überhaupt hier hereinkommen.“

Brandur stand auf, legte dem Prinzen eine Hand auf die Schulter und drückte ihn sanft zurück auf seinen Stuhl.

„Es gibt etwas sehr Wichtiges, was ein Herrscher lernen muss: nämlich, dass niemand alles kontrollieren kann. Weder er selbst noch andere. Und das Zweitwichtigste ist, dass ein Lächeln oder ein Augenzwinkern oft mehr Wirkung zeigt als eine Strafe.“ Der König sah den Prinzen ernst an. „Das verstehst du doch, mein Sohn, oder?“

Prinz Thorald merkte, dass der ganze Saal dem Gespräch gelauscht hatte. Er sah unwohl zu Boden. „Ja, Vater. Natürlich.“

Brandur lächelte und setzte sich wieder. „Sehr gut. Dann können wir ja mit dem Essen fortfahren.“

Doch er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, da öffnete sich die Tür des Saals und ein Wächter trat herein. „Majestät, ein berittener Bote mit einer Nachricht aus dem östlichen Rietland ist gerade eingetroffen!“

„Und die kann nicht bis nach dem Essen warten?“, brummte der König.

„Er sagt, es sei dringend“, kam die Antwort.

„Nun gut, er soll hereinkommen.“

Alle Augen waren nun auf die Tür gerichtet, durch die einen Moment später der Bote trat. In seiner Hand hielt er eine versiegelte lederne Büchse, in der sich die Botschaft befand.

Der Bote neigte kurz den Kopf, um Brandur zu begrüßen. „Majestät.“ Dann hielt er ihm die Büchse hin.

Der König nahm sie entgegen und erbrach das Siegel. Dann zog er ein zusammengerolltes Blatt Papier heraus und strich es glatt.

Einen Moment lang las er still, dann überlegte er kurz. Schließlich schüttelte er den Kopf. „Und das soll so dringend sein, dass es nicht bis nach dem Essen warten kann?“, wunderte er sich.

Der Bote hob die Schultern. „Der Bauer, der es mir gab, sagte, dass ich es Euch unverzüglich überbringen solle.“

„Worum geht es denn?“, wollte Prinz Thorald wissen und auch die Kinder spitzten neugierig die Ohren. Selbst die Wolfswelpen schauten aufmerksam zu ihm herüber.

„Es ist eine Nachricht von Bauern weit im Osten des Rietlands“, erklärte König Brandur. „Angeblich treibt sich dort eine Horde wilder Tiere herum, die die Felder verwüsten. Sie möchten gern, dass jemand nach dem Rechten sieht.“

„Soll ich einen Trupp zusammenstellen, der sich um diese wilden Tiere kümmert?“, fragte der Waffenmeister Harthalt.

Doch der König lächelte nur und schüttelte den Kopf. „Nicht nötig. Ich weiß schon, wen ich schicken werde.“ Er sah zu den Kindern hinüber. „Ihr hattet in letzter Zeit nicht viel außerhalb der Mauern der Burg zu tun, oder?“, fragte er.

Die Kinder schüttelten die Köpfe. Chada merkte, dass ihr Herz aufgeregt zu klopfen begann.

„Dann ist das doch eine gute Gelegenheit, das zu ändern“,

erklärte der König. „Ihr werdet euch morgen früh auf den Weg zu diesem Bauernhof machen und herausfinden, wer oder was die Felder so verwüstet hat.“

Chada und Kram sahen sich begeistert an: Endlich mal wieder raus aus der Burg. Eara und Thorn schauten nicht ganz so erfreut. „Heißt das, wir sollen Wildschweine verscheuchen?“, murmelte Thorn so leise, dass der König es nicht hören konnte.

König Brandur fuhr fort: „Und weil jeder Erkundungstrupp einen Anführer braucht, gebe ich euch jemanden mit, der unbedingt Erfahrung darin sammeln muss, wie man Leute anführt.“ Er drehte sich zu seinem Sitznachbarn. „Meinen Sohn, Prinz Thorald!“

Schlagartig war es mit Krams und Chadas Freude vorbei. „Der olle Thorald soll mitkommen?!“, zischte Kram. „Ich glaub, da schreibe ich lieber eine Woche jeden Tag Diktat bei Casimir.“

Auch der Prinz sah alles andere als begeistert aus. „Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee ist, Vater?“

„Das meine ich“, sagte der König in einem Ton, der keine Widerrede duldete. „Und ich erwarte, dass du diese Aufgabe vorbildlich ausführst.“

Prinz Thorald seufzte, sagte aber nichts. Und auch wenn er und die Kinder ansonsten so gut wie nie einer Meinung waren – diesmal konnte man ihnen ansehen, dass sie ausnahmsweise alle das Gleiche dachten: Das würde ein ganz schön anstrengender Auftrag werden!